

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 17

Artikel: Ein sanfter Wein, geschmeidig und mit starkem Abgang
Autor: Peters, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein sanfter Wein, geschmeidig und mit starkem Abgang

VON PETER PETERS

Zwei distinguierte Herren auf einer Weinprobe.

Haben Sie diesen schon probiert, mein Herr?

Nein, lassen Sie sehen: ein 73er «Château Crion du Pape»!

So ist es!

Das klingt wie ein holder Glockenton in meinen Ohren! Ich hatte einmal einen aus dieser Gegend, der sprühende Eleganz im letzten Drittel mit einer überraschend herben Heiterkeit abrundete.

Das könnte er gewesen sein. Schon sein blumiges Bouquet lässt erahnen, wie sanft und geschmeidig er sich im Gaumen aufrichtet und entfaltet. Bitte nehmen Sie!

Aber gern! Nur einen Happen vorher zur Auffrischung der Geschmacksnerven oder um den Gaumen neu zu bereifen, wie ich immer sage.

Gut gesagt! Ich merke, ein Kenner von Rebe und Kelter steht vor mir. Hier sind Brot und Käsewürfel, bitte sehr!

Kürzlich bekam ich Käsewürfel, die waren besser als der Wein dazu.

Sie sagen es. Es gibt Weinproben, da meint man, es soll ausprobiert werden, wie man die Leute zum Weinen bringen kann.

Neulich brachte mir ein Bekannter einen «Châteauvieux Mignon» mit Prädikat,

den er wörtlich als blutsüsse Versuchung und feuriges Abenteuer bezeichnete.

Und?

Es war, als seien Randalierer in meinen Gaumen eingedrungen, um mit Knüppeln auf meine Geschmacksnerven einzudreschen.

Sie Ärmster! Um so mehr ist Ihnen die Labsal dieses herrlichen «Crion du Pape» zu gönnen, der Ihre Nerven in Jubel und Entzücken versetzen wird.

Wenn Sie erlauben, werde ich zunächst mit meiner Pipette einige Tropfen degustieren, um meine Zunge behutsam auf solch unverhofften Hochgenuss vorzubereiten.

Etwas sonderbar zwar, aber wie Sie wünschen. – Nun, ist das nicht ein durch und durch klug gebauter Wein von ausgereiftester Fruchtigkeit?

Ich würde ihn eher als altkluges, unreifes Früchtchen bezeichnen.

Machen Sie keine schlechten Witze, sondern nehmen Sie jetzt einen ordentlichen Schluck, um Ihr Urteil auf Beine zu stellen, die laufen können!

Ich werde mich hüten, meinen Gaumen wie ein Scheunentor für den vorbeiziehenden Pöbel aufzusperren. Doch ein paar Tropfen werde ich ihm zur Vertiefung des Eindrucks noch zumuten.

Dieser Wein ist so zart musikalisch wie goldene Harfenklänge, er umschmeichelte die Zunge wie ein leidenschaftlicher Musenkuss!

Mich erinnert er an einen alten Fasnachts-

schlager, und küssen tut er wie der Dackel meiner Schwiegermutter.

Jetzt ist es aber genug! Wenn Sie dieses edle Gewächs noch einmal beleidigen, zeige ich Sie an!

Gibt es neuerdings ein Gesetz, welches untersagt, ein lästiges Unkraut beim Namen zu nennen?

Nehmen Sie sofort Ihre idiotische Pipette aus meinem Wein und verschwinden Sie!

Hätte ich diese Pipette nicht, so müsste ich jetzt auf Ihre Kosten wegen Geschmacksnervenzusammenbruchs in ärztliche Behandlung.

Dorthin sollten Sie sowieso: wegen Zungen-Schwachsinn.

Halten Sie den Mund, oder nein, machen Sie ihn bitte einmal auf, ich vermute nämlich, Sie haben überhaupt keine Zunge.

Bäh! Und Ihre sollte man kochen und pökeln und als Leckerbissen in einen Fresskorb für verdienstvolle Bierfahrer legen.

Bäh! Ich brauche sofort Brot und Käse, um den widerlichen Geschmack von Ihrem Gesöff zu vertreiben.

Da! (Er steht auf und wirft Brot und Käsewürfel nach dem andern, worauf dieser den Rückzug antritt und sich aus dem Zimmer entfernt. Dann setzt er sich wieder, legt die Pipette weg, trinkt in einem Zug das Glas leer und sagt, als würde er einen geleerten Krug Bier absetzen: «Aaach!»)

Müssen wir?

Müssen wir?

Müssen wir uns berieseln, bequatschen, beschummeln, bespitzeln, befürsorgen, begaffen, befehlen, befragten, begutachten lassen?
Müssen wir so tun als ob?

Müssen wir das Muss diesen und jenen anlasten? Sind wir es doch, die glauben, sagen zu müssen: Du musst, er muss, Sie müssen.
Müssen wir verdrängen, verfremden, verwässern, verstummen, vereinsamen?

Müssen wir uns verbiegen, verbrauchen, verdummen – und müssen wir uns scheuchen lassen?

Müssen wir hier, dort und überallhin?

Müssen wir alles aufnehmen, abnehmen, mitnehmen und letztlich hinnehmen?

Müssen wir, wenn andere das wollen, müssen müssen, und wenn wir dennoch glauben, müssen zu müssen, andere auch in ein falsches
Müssen drängen?

Muss denn ein Muss ein Muss sein, und wenn es denn ein Muss ist, müssen es die anderen uns als Muss vorstellen?

Müssen wir?

Frank Feldman